

NIH BRAU DA! PDA BERN

DIE ROTE POST DER PDA BERN ★ NUMMER 3/2010 ★

zäme läbe - zäme schtimme 1

„Schliessung und Verkauf der Reitschule!“ (Abstimmungsbotschaft) 2

Reithalle hat viel zu beuten 3

Finanzierung der öffentlichen Räume im Wankdorfcity; Kreditaufstockung Nein 7

Im gleichen Boot – mit oder ohne Job! Nein zur Revision der Arbeitslosenversicherung 7



über 15'000 gültigen Unterschriften eingereicht. Nun gilt es, den Abstimmungskampf auf möglichst breiter Front zu führen: für die politischen Rechte der Immigrantinnen und Immigranten und für die Stärkung der Gemeindeautonomie.

Die Sache hört sich auch nicht ausgesprochen radikal an. Kein Wunder, wurde doch bei der Formulierung der Volksinitiative bewusst auf einen Vorschlag der Berner Kantonsregierung aus dem Jahr 2003 zurückgegriffen. Im Kantonsparlament, dem Grossen Rat, fand ein solches Ansinnen während der vergangenen sieben Jahre jedoch keine Gnade: So wurde denn die Initiative im Januar 2010 von einer knappen bürgerlichen Mehrheit abgelehnt. Vorher durfte noch spekuliert werden: Freisinnige, die noch nicht sämtliche liberalen Prinzipien verschleu-

ZÄME LÄBE. ZÄME SCHTIMME

DEMOKRATIE IST NICHT TEILBAR!

Über 85'000 mündige Personen leben und arbeiten schon seit mehr als einem Jahrzehnt in der Schweiz und über fünf Jahre im Kanton Bern, bezahlen Steuern und bereichern das soziale und kulturelle Leben, ohne dass sie politisch etwas zu melden hätten. Mit einer Volksinitiative soll ein bescheidener Schritt zur Ausweitung von Demokratie und Gemeindeautonomie ermöglicht werden.

Die Sache ist nicht ganz einfach zu erklären und sieht einen Prozess in zwei Akten vor: Mit einer Änderung der Verfassung des Kantons Bern sollen die Gemeinden überhaupt erst die Möglichkeit erhalten, Ausländerinnen und Ausländern, die seit mindestens zehn Jahren in der Schweiz und fünf im Kanton Bern leben, das Stimm- und Wahlrecht zu verleihen. Das will eine kantonale Volksinitiative, über die am 26. September 2010 abgestimmt wird. Eine Komitee aus Gewerkschaften, PdA, SP und Grünen hat die Initiative im August 2008 mit

STIMM- UND WAHLRECHT ZÄME LÄBE FÜR AUSLÄNDER/INNEN ZÄME ERMÖGLICHEN 26.9.2010 SCHTIMME



MIR SI AUS INLÄNDER

Marco Morelli, Clown

KARTENAKTION DER PDA BERN

dert hätten, stünden der Initiative eigentlich positiv gegenüber – allerdings nur hinter vorgehaltener Hand und nicht vor und nicht nach Wahlen.

Seitdem die PdA Bern die Idee einer Volksinitiative am 1. Mai 2005 unter dem Transparent „Politische Rechte für alle, die hier wohnen“ in die Diskussion eingebracht hat, sind nicht nur zwei Wahlen für den Grossen Rat über die Bühne gegangen, sondern auch mehrere Vorstösse auf eidgenössischer Ebene, deren offen fremdenfeindlicher Charakter in In- und Ausland von niemandem bestritten wird. Das könnte jetzt konkret und aktuell heissen: Ausschaffungsinitiative und „zäme läbe, zäme schtimme“ im gleichen Quartal auf dem Abstimmungskalender – deutlicher könnten die beiden politischen Kulturen nicht akzentuiert werden, die sich in der Schweiz gegenwärtig gegenüberstehen.

Anlässlich der nationalen Demonstration vom 26. Juni 2010 eröffnet die PdA Bern ihre Kampagne für das Stimm- und Wahlrecht für Ausländerinnen und Ausländer mit einer Kartenaktion. Kulturschaffende stellen sich mit Bild und Wort hinter die Initiative, während den Bürgern zweiter Klasse bildlich über das Maul gefahren wird. Bis zum 26. September soll die Kampagne nicht nur weitergeführt werden. Sie ist vielmehr darauf ausgelegt, sich wellenförmig auszudehnen: unter Socondas und Secondos, unter Kulturschaffenden, unter Bernerinnen und Bernern, denen es ernst ist mit einem Zusammenleben unter Mitredenden und Mitbestimmenden.

Wenn es darum geht, weiter reichende demokratische Rechte für die gesamte Bevölkerung zu erkämpfen, kann die freiheitliche Tradition nicht einfach links liegen gelassen werden. Gerade auch in der Geschichte abseits der Hauptstadt lassen sich genügend Beispiele finden, die aufzeigen, dass den Eingesessenen die Zugewanderten allemal näher standen als die Herrschaften, die das Monopol auf politische und wirtschaftliche Macht eifersüchtig hüteten. Gegen die lauten Demagogen von Blut und Boden gilt es, im ganzen Kanton mit freiem und stolzem Sinn die freiheitliche Tradition im Zusammenleben mit Migrantinnen und Migranten – auch mit politisch Verfolgten – wieder ins Bewusstsein zu heben (s. „Vorwärts“ vom 8.6.2007: „Zwei Flüchtlingsgeschichten aus der Zeit um 1850“). Der Kampf um die Köpfe und Herzen der Menschen in Stadt und Land ist auch ein Kampf um die Geschichte – von Stadt und Land.

Während die Fremdenängstlichen und -feindlichen dank medialer Dauerbeschallung die ideologische Lufthoheit für sich behaupten, können wir ihnen die konsequente Perspektive von unten entgegensetzen: aus dem Zusammenleben von „HierländerInnen“ heraus: „Qui est ici est d'ici“ (Alain Badiou). Die Kampagne für die Volksinitiative „zäme läbe, zäme schtimme“ ist dafür ein wichtiger, wenn auch bescheidener Schritt.

Rolf Zbinden, 17.6.2010

www.zaemeschtimme.ch



INITIATIVE „SCHLISSUNG UND VERKAUF DER REITSCHULE!“ (ABSTIMMUNGSBOTSCHAFT)

Intervention der PdA Bern an der Sitzung des Stadtrats vom 24.6.2010

Kultur ist, was gefällt! Das bekommen wir immer wieder zu hören, wenn es hier im Rat um die Leistungsaufträge mit kulturellen Institutionen geht. Was bei den Leuten nicht ankomme, das solle nicht noch künstlich am Leben erhalten werden. Wir kennen den Autor solcher Aussagen. Wir kennen seine Konsequenz, wenn es darum geht, Zugewanderte, Frauen, Unangepasste, Armutsbetroffene, Gewerkschafterinnen und Gewerkschafter, Kulturschaffende – wenn es darum geht, alle diese Mitbürgerinnen und Mitbürger mit einem Vokabular einzudecken, das nicht etwa aus dem vorletzten Jahrhundert stammt, sondern aus dem letzten. Oder aus Brehms Tierleben.

Der Autor solcher Vorstellungen und Phantasien ist auch der Autor der neusten Initiative gegen

das Kulturzentrum Reitschule. Der Zuschnitt der Initiative ist von bewundernswerten Klarheit, der Einsatz des Autors tadellos. Und doch: Da muss etwas schief gelaufen sein! Da geht es irgendwie und irgendwo nicht mehr gut auf – für den Initianten! Was wird denn da nun genau aufs Korn genommen? Subventionskultur? Kultur zu erlesenen Preisen aus der Stadtkasse für ein erlesenes Publikum? Fehlanzeige! Wo lebt denn in diesem Land Kultur so frisch, so wenig exklusiv, so vielfältig, so unübersichtlich, so überraschend, so selbstbewusst, ja: so erfolgreich? Wo, wenn nicht an der Schützenmatte? Da wurde vom Autor der Initiative mit tödlicher Munition gezielt – und verrissen: Die Initiative wird im Sondermüll des Scheibenstands landen, ihr Autor leider im Grossen Rat. Lassen wir uns ja nicht täuschen, wenn aus den Reihen der Initianten jeder negative Vorfall zwischen Heiliggeistkirche und Eisenbahnbrücke gierig aufgegriffen und mit der Reitschule in einen ursächlichen Zusammenhang gerückt wird. Was diese Leute wirklich stört, sind nicht diese Vorkommnisse, sondern: das Funktionieren einer Alternative zur durchkommerzialiserten Freizeit, zur Kultur als Unterhaltungs- und Verblödungsindustrie. Und was nicht sein kann, darf nicht sein. Weg damit – an den Meistbietenden! Die Logik ist einfach. Diese Logik kennen wir aus diesen Kreisen. Eine andere Logik kennen sie schliesslich auch nicht: Geld statt Geist.

Hüten wir uns aber davor, noch bei der Ablehnung der Initiative den Initianten auf den Leim zu kriechen. Hüten wir uns davor, die Argumente der Initianten kurzsichtig zu kolportieren. Hüten wir uns davor, die Saat der Einschüchterung und Angstmacherei, auf der die Initiative aufbaut, noch mit zu giessen. Was soll denn jetzt das Mutmassen in der Abstimmungsbotschaft über die Marktfähigkeit der Liegenschaft im Fall einer Räumung? So spielen Sie den Initianten den Ball zu. Sie werden Ihnen noch so dankbar sein und freudig draufdreschen. Solche simplen und klaren Initiativen gewinnt man nicht mit Schlaumeiereien.

Solche Initiativen verlangen simple und klare Antworten: Die PdA Bern sagt ganz einfach ja zur Reitschule als kulturelles und soziales Zentrum. Und die PdA Bern sagt ganz einfach nein zu jeder Privatisierung und zum Verscherbeln von Gemeindebesitz. Aber vielleicht tönt das fast schon zu pathetisch. Vielleicht nehmen wir den Initianten und seine Suppenkasper damit schon fast zu ernst.

Vielleicht versalzen wir ihnen die Suppe dann am wirkungsvollsten, wenn wir sie in ihrer eigenen lächerlichen Selbstüberschätzung und Aufgeblasenheit stehen lassen. Auch diese Initiative wird untergehen – muss untergehen: in einem Gelächter.

Rolf Zbinden, PdA Bern, 24.6.2010

REITHALLE HAT VIEL ZU BEATEN

Die Reitschule in Bern zeigt mal wieder, wie breit sie abgestützt ist. Sie hat eine witzige CD herausgebracht, um dies zu demonstrieren und den Abstimmungskampf zu finanzieren.

Immer wieder geht's gegen die Reitschule: in den Medien, im Stadtrat, und ca. alle fünf Jahre kommt das ganze noch vors Volk. Mittlerweile das fünfte Mal darf es sich dazu äussern. Bisher ist das Urteil immer positiv ausgefallen und die mittels Initiativen oder Referendum erfolgten Angriffe sind abgewehrt worden, meistens mit respektablem Vorsprung. Nur einmal wurde es knapp, als es um das neue Dach ging, also nicht um die Existenz.

STIMM- UND WAHLRECHT ZÄME LÄBE FÜR AUSLÄNDER/INNEN ZÄME SCHTIMME ERMÖGLICHEN 26.9.2010

ICH GEHÖRE DAZU!
Lukas Vogelsang, Chefredaktor Kulturmagazin ensuite

KARTENAKTION DER PDA BERN

„Wir hatten auch solange keine Stimme“
Kate Bרגner, Kunstschaffende

„Mir si aus Inländer“
Marco Morelli, Glöser

„Martin Vernez,
lebt seit 28 Jahren in der Schweiz“

STIMM- UND WAHLRECHT FÜR AUSLÄNDER/INNEN ERMÖGLICHEN 26.9.2010 ZÄME LÄBE ZÄME ZÄME SCHTIMME

Kevin Streit,
lebt seit 24 Jahren in Bern

„Wir sind alle Hochborn“
Anja Lössinger, Malapportlerin

„Ich gehöre dazu!“ Lukas Völschang,
Chefredaktor Kulturmagazin ensuite

„Warum zu Hause nur Gast sein?“
Werner Hasler, Musiker

Anne Polikeit
lebt seit 12 Jahren in der Schweiz

„one person, one vote“
Mats Esler, Musiker

„Für wenn alle mitspielen, gewinnt man“
Francesco Morelli, Schriftsteller

„Ohne Wandel stirbt die Demokratie“
Andreas Berger, Filmschafer

„Ist ein Grandrecht“
Luigi Jaedi, Kunstschaffender

PLAKATAKTION
DER PDA BERN

Diesmal hat sich Erich Hess, profilierungssüchtiger (j)SVP-Parlamentarier (Stadt- und mittlerweile auch noch Grossrat), folgendes auf die Fahnen geschrieben: Die Reitschule, von ihm auch gerne als ein von «Terroristen» bevölkerter «Schandfleck» bezeichnet, soll an den Meistbietenden verkauft werden. Diesen drohenden Ausverkauf lassen sich die ReitschülerInnen nicht bieten.

Während sich vom Kollektiv David Böhner, stellvertretend für andere, an der Pressekonferenz im Frauenraum zur Sampler-Veröffentlichung über die andauernd zu führenden Abstimmungskämpfe nervt, scheinen diese doch von Mal zu Mal engagierter und origineller geführt zu werden, was auch das Trojanische Pferd auf dem Vorplatz, aus welchem z.B. Fussballmatches wie Fenerbahçe-YB projiziert wurden, und die Fülle des Angebots an farbigen Bekundungsmöglichkeiten (Badetücher, T-Shirts, Fahnen), alle versehen mit zwei (selbst)zufriedenen Rössern mit Schwanzflosse, beweist.

Furzideen wie Hallenbad, Museum, Einkaufszentrum etc. hat Hess auf Lager für das Gebäude, welches zum Inventar der nationalen Kulturgüter gehört. Doch die Reitschule bietet mehr: Konzert, Theater, Kino, Bar, Restaurant, Politik, Selbstverwaltung (neben dem Erwähnten auch Druckerei, Holzwerkstatt), Infoladen und vieles anderes. Ohne Reithalle wäre Bern nicht Bern. Sie gehört dazu, gäbe es sie nicht, müsste man sie erfinden, bzw. besetzen, wie anno 1987. Kuno Lauener von Züri West war an forderster Front dabei beim «Einbruch», kurz bevor 1000 Leute dort feierten, sich im Rahmen der sogenannten Straf-Bars die Reitschule zurückholten und die halbe Schweiz sich damit solidarisierte. Deshalb war auch er – mit zwei seiner Bandkollegen (die nach seinem Statement, das mit «Hopp Reitschule! Hopp Züri West! Hopp YB!» schloss, nicht mehr viel beizufügen hatten) – an der CD-Vernissage des prominent bestückten Solisamplers zur Abstimmung «Reitschule beatet mehr» anwesend. Nachdem es schon zwei Bücher zum 10- und 20-jährigen Jubiläum der Institution gab, ist dies der erste Tonträger der Reithalle. Über zwei Drittel der Stücke sind bisher unveröffentlicht. Und die Namen lesen sich wie das Who is Who der (v.a. Berner) Musikszene: Neben Züri West sind dies unter anderem Sophie Hunger, Tomazobi, Reverend Beat Man, Churchill und Steff la Cheffe, die mit neuem Material aufwarten. Stiller Has, Patent Ochsner, die Tight Finks oder die Kummerbu-

ben steuerten auch Songs bei. Insgesamt waren es 22 KünstlerInnen, die aufgeboten wurden zu «beaten». Sogar Lou Reed ist drauf, wenn auch nur gecover't, mit neuem berndeutschen Text von Züri West. Für Furore sorgte der Song «Erich, warum bisch du nid Ehrlich» von Müslüm. Der lustige Videoclip und die klare, aber wegen Akzents nicht klar verständliche Botschaft machten das Stück zum Hit und rief sogar Hess' Mentor Thomas Fuchs auf den Plan, der mit Busse drohte und für seine Meinung ebensoviel Platz einforderte, da es sich um Abstimmungspropaganda handle. Dies, nachdem schon Hess fast täglich in der Presse seinen Senf als «Opfer» dazu geben durfte.

Während sich auf der Seite der Initianten vor allem einer aus der parlamentarischen extremen Rechten inszeniert, schmücken hinter Müslüm viele mehrheitsfähige KünstlerInnen den Sampler und zeigen, dass die Reitschule in der Mitte der Gesellschaft angekommen ist, auch wenn sie als Sündenbock für viele Probleme der Stadt herhalten muss und des linken Extremismus bezichtigt wird. Ihnen allen bedeutet die Kultur in Bern sehr viel, und damit auch die Reithalle, die eine wichtige Rolle auch über die Stadtgrenzen hinaus, zwischen den Generationen und zwischen den verschiedenen Subkulturen spielt. Hier haben viele ihre Karriere begonnen und beglücken noch heute das autonome Kulturzentrum mit ihrer Anwesenheit, gehören teils fast zum Inventar. Viele verknüpfen auch selber Kultur mit Politik, wie zum Bsp. die junge Rapperin und Beatboxerin Steff la Cheffe, die ihre ersten Anläufe hier machte und auch immer wieder an politischen Anlässen auftritt. Für sie gehört das einfach zusammen. So hat sie sich nicht nur musikalisch, sondern mit einigen andern auch organisatorisch am Sampler beteiligt. Und schon ihre Mutter stand für die Reitschule ein, auf der Strasse.

Damit auch die nächste Generation noch von der Reitschule in bewährter Weise profitieren kann: Ja zur Reitschule und ein entschiedenes, lautes hoffentlich letztes Nein zur städtischen Initiative und zur Hess-Zwängerei! rst.



Reitschule beatet mehr (Endorphin Entertainment / Irascible Distribution) 25.– Fr.
Bestellung, Infos und Argumente auf www.reitschulebietetmehr.ch
PC 60-204406-4, Solidaritätskomitee «Reitschule bietet mehr», 3000 Bern

Abstimmungsevent «Nein zur Reitschule-Initiative am 26. September!», mit Tomazobi, Baze, Kummerbuben, Steff la Cheffe, Kutti MC und The Monsters. Samstag 18.9.2010, auf dem Vorplatz der Reitschule, Bern.

FINANZIERUNG DER ÖFFENTLICHEN RÄUME IM WANKDORFCITY; KREDITAUFSTOCKUNG NEIN

Unbestrittene Tatsache ist, dass die Gesamtkosten für die Erschliessung des neuen Dienstleistungsquartiers WankdorfCity für die Stadt Bern um ein Drittel höher ausfallen als in der Abstimmungsbotschaft für den ersten Kredit 2005 angekündigt. Haben solche Kostenüberschreitungen in der letzten Zeit in Bern auch Schule gemacht – ein Grund fürs Durchwinken ist das noch lange nicht. Auch wer auf die verbindliche Planung von Wohnraum hoffte, weil die Vorstellung einer reinen Dienstleistungscity – nicht nur am Wochenende – für viele eine Horrorvorstellung ist, sieht sich enttäuscht: Schliesslich sollen wir aber bezahlen – nicht mitbestimmen. Die PdA Bern kann eine solche undurchsichtige, unausgereifte und kostspielige Vorlage auf keinen Fall unterstützen. Nein zur Kreditaufstockung!

IM GLEICHEN BOOT – MIT ODER OHNE JOB!

Die bürgerlichen Parteien wollen unsere Stimmen für ihren Abbau der Arbeitslosenversicherung. Um dies zu erreichen, versuchen sie einen Keil zwischen Arbeitende mit und Arbeitende ohne Stelle zu treiben. Doch betroffen vom Abbau durch die Revision des Arbeitslosenversicherungsgesetzes (Avig) sind wir alle.

Druck auf unsere Löhne

Schlechte Bedingungen für Arbeitslose erhöhen die Bereitschaft, eine Stelle unter miserablen Bedingungen anzunehmen. Dies ermöglicht es, die Löhne der Arbeitnehmer zu senken und die Arbeitsbedingungen zu verschlechtern.

Schlechtere Arbeitsbedingungen

Arbeitslosigkeit kann jeden treffen, besonders in der Krise. Trotz Erhöhung der Lohnbeiträge der Arbeitnehmer würden die Leistungen mit der Revision stark gekürzt werden. In einigen Fällen winkt bereits nach 90 Tagen Arbeitslosigkeit die Sozialhilfe. Mit dem Abbau wird der Zwang erhöht, jede Arbeitsstelle anzunehmen, egal wie prekär und

STIMM- UND WAHLRECHT ZÄME LÄBE FÜR AUSLÄNDER/INNEN ZÄME ERMÖGLICHEN 26.9.2010 SCHTIMME



KARTENAKTION DER PDA BERN

WIR SIND ALLE NACHBARN

Ania Losinger, Xalaspieleserin



**NEIN ZUM ABBAU
DER ARBEITSLOSEN-
VERSICHERUNG! PdA**

schlecht bezahlt sie ist. Besonders betroffen sind die Jungen und über 55-Jährige.

Sind 120 000 Menschen einfach faul?

Nein! Die Arbeitslosigkeit gehört zum Kapitalismus, wie Butter zum Brot. Denn es steht nicht das Wohl der Menschen im Zentrum, sondern die Profite der Unternehmen. Dies führt dazu, dass möglichst wenig Arbeitnehmer zu möglichst tiefen Löhnen angestellt werden. Nur in einer sozialistischen Gesellschaft steht die Wirtschaft im Dienst der Menschen und garantiert ein Recht auf Arbeit. Die 120 000 Menschen ohne Arbeitsstelle sind eine Konsequenz unseres Wirtschaftssystems. Daher bekämpft die PdA die Arbeitslosigkeit und nicht die Arbeitslosen!

Gibt es wirklich kein Geld mehr für uns?

Die bürgerlichen Parteien behaupten, dass kein Geld mehr für die Bevölkerung der Schweiz vorhanden ist. Das sagen die gleichen Leute, die Millionen an Boni kassieren und der UBS 62 Milliarden Staatsgelder gespendet haben. Die Schweiz ist eines der reichsten Länder der Welt! Es ist daher eine Frage des politischen Willens, ob der vorhandene Reichtum in Finanzblasen oder für das Gemeinwohl eingesetzt wird.

Finanzierung der ALV

Es gibt verschiedene Möglichkeiten, die Finanzierung der Arbeitslosenversicherung zu sichern: Sei es durch die Einführung des AHV-Prinzips bei der Arbeitslosenversicherung oder den Vorschlag der Partei der Arbeit, dass Grossbetriebe mit einem Eigenkapital von mehr als 1 Milliarde Franken einen Beitrag eines Promilles abgeben müssen.

Am 26. September: Nein zur Revision der Arbeitslosenversicherung, um unsere soziale Sicherheit zu bewahren und unsere Errenschaften zu verteidigen!

PdA Schweiz, Dienstag 10 August 2010

Impressum: PdA Bern, Quartiergasse 17,
Postfach 7501, 3001 Bern
Kontonummer 30-26786-9 www.pdabern.ch

«zäme läbe, zäme schtimme» Postkarten und Plakate bestellen unter www.zämeschtimme.ch

**STIMM- UND WAHLRECHT FÜR AUSLÄNDER/INNEN
ERMÖGLICHEN 26.9.2010** **ZÄME LÄBE
ZÄME SCHTIMME**



Martin Verner,
lebt seit 28 Jahren in der Schweiz

KARTENAKTION
DER PdA BERN